

der heutigen südlichen Grenzmark, das westliche Grenzgebiet des ehemaligen Großpolen. Umformend wirken die beiden Arten der deutschrechtlichen Ostsiedlung des hohen Mittelalters, die „Umbesetzung“ auf altem slawischen Kulturland und die gänzliche „Neubesetzung“, sowie die Städte. Bei den heute vorhandenen Dörfern dieser Landschaft unterscheidet der Verf. sogenannte „Naturtypen“ und „Normtypen“ S. W.

Gerhard Sappok, Die Anfänge des Bistums Posen und die Reihe seiner Bischöfe von 968 bis 1498 (Deutschland und der Osten 6). Leipzig 1937, Hirzel; 154 S. Die Arbeit führt mitten hinein in den Streit um die Anfänge des Bistums Posen und damit um die Stellung des jungen polnischen Staates zum Deutschen Reich im 10. Jh. Der Verf. hat deshalb diese Probleme nochmals deutlich aufgezeigt und das gesamte Quellenmaterial und das gewaltig angewachsene Schrifttum umfichtig und kritisch zusammengestellt und ausgedeutet. Der zweite Teil der Arbeit hat das Verdienst, erstmals die Reihe der Bischöfe eines polnischen Bistums im Mittelalter auf ihre nationale und soziale Zusammensetzung hin untersucht zu haben und dabei auch eine Reihe von Einzelerkenntnissen für die Viten der Kirchenfürsten (wesentliche Korrekturen des Dlugosj) vermittelt zu haben. So ist bis ins 12. Jh. unter den Posener Bischöfen, die, soweit ihre Herkunft bekannt, übrigens fast sämtlich aus dem Adel stammten, das deutsche Element vorherrschend gewesen. Die engen Beziehungen zwischen Staat und Kirche in Polen werden durch die Tatsache deutlich, daß von 45 Posener Bischöfen 13 vor Übernahme ihres Amtes Kanzler der polnischen Herzöge bzw. Könige waren. Auch die einzelnen Phasen der Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche im Mittelalter sind klar hervorgehoben. H. L.

Preußisch=Hansische Beiträge (Elbinger Jb. 14 Teil 1). Elbing 1937; 147 S. Das Heft erschien als Festgabe der Stadt zur Tagung des Hansischen Geschichtsvereins 1937. Georg Sinf, Lübeck und Elbing (29—44), hebt die enge rechtliche, blutmäßige und politische Bindung der Ordens- und Hansestadt Elbing an die Mutterstadt des Lübschen Rechts hervor. Den Anteil des städtegründenden Lübecker Bürgertums am Entstehen der bedeutendsten preußischen Städte kennzeichnet auch Christian Krollmann, Danzig-Elbing-Königsberg, Stadtgründung und Politik im Preußenland (47—58); der Anteil von Lübeckern auch am Werden von Danzig und Königsberg ist demnach noch größer, als bisher anzunehmen war. Der in Elbing erhaltenen ältesten deutschsprachigen Handschrift des Lübschen Rechtes widmet Artur Methner eine Untersuchung mit kritischem Textabdruck (59—110); die Handschrift ist danach nicht 1260, sondern erst um 1275 entstanden.

A. v. B.